

Der Uhrmacherschule Furtwangen zum 75jährigen Jubelfest gewidmet

Zwei bisher verschollene Werke von Ph. M. Hahn (1739—1790)

Von Professor A. Kistner in Karlsruhe (Baden)

I. Einleitung.

Der Name des Pfarrers und Uhrmachers Philipp Matthäus Hahn ist den Lesern der UHRMACHERKUNST gut bekannt. Mancher von ihnen besitzt das vortreffliche Buch von M. Engelmann: *Leben und Wirken des württembergischen Pfarrers und Feintechikers Philipp Matthäus Hahn* (273 Seiten mit 70 Abbildungen; Berlin W 62. Richard Carl Schmidt & Co. 1923). Mit außerordentlichem Fleiß ist dort alles zusammengestellt, was an Kunstwerken von Hahn und seinen Gehilfen geschaffen worden ist. Im badischen Besitz sind vor einem Jahr zwei Hahnsche Werke aufgefunden worden, von denen das eine als völlig verschollen galt, während das andere bisher mit einem Stück verwechselt wurde, das wahrscheinlich nur auf einen Schüler von Hahn zurückgeht. Von beiden Stücken und ihrer Geschichte soll der nachfolgende Aufsatz berichten. Was die Landesbibliothek in Stuttgart an Tagebüchern und Zeichnungen von Hahn und seiner Familie besitzt, ist neben anderen Quellen ebenso durchgesehen worden, wie die alten Bestandesverzeichnisse usw. im Besitze des General-Landesarchivs in Karlsruhe und der von dem Verfasser dieses Aufsatzes verwalteten Sammlung. Dadurch ergaben sich gelegentliche Abweichungen gegenüber dem Buche von Engelmann¹⁾. Für diejenigen Leser, welches dieses Buch augenblicklich nicht zur Hand haben, und zur biographischen Umräumung der folgenden Angaben sei zunächst mit wenig Worten dasjenige aus dem Leben von Hahn aufgezeigt, was zum Verständnis unentbehrlich ist.

Philipp Matthäus Hahn, geboren am 25. November 1739 zu Scharnhausen (auf den Fildern) als Sohn des Pfarrherrn Georg Gottfried Hahn (1705—1766), studierte in Tübingen (als „Außenstiftler“) Theologie und erwarb 1759 die Magisterwürde. In Onstmettingen (O.-A. Balingen), wo der Vater seit 1756 wirkte, hielt Ph. M. Hahn am 21. Dezember 1759 seine erste Predigt. Kurze Zeit als Hauslehrer in Lorch tätig, wurde er 1761 Vikar in Breitenholz, dann in Herrenberg, Thieringen und Pfäffingen. Erst 25jährig, kam er 1764 als Pfarrer nach Onstmettingen. Durch besondere Umstände, von denen später ausführlich gesprochen wird, übertrug man ihm 1770 die Pfarrstelle in Kornwestheim, wo ihm im Jahre 1775 seine 1764 angetraute (erste) Gattin Anna Maria Rapp durch den Tod entrissen wurde. Seit dem 8. Januar 1776 erneut vermählt, mit dem 18jährigen Münchinger Pfarrtöchterlein Beata Regina Flattich (1757 bis 1824), erhielt Hahn 1781 die Pfarrei Echterdingen zugesprochen. Hier ging sein Leben am Sonntag, den 2. Mai 1790 zu Ende.

Von Hahns seelsorgerischer Tätigkeit, die ihm allerlei Schwierigkeiten mit dem engherzigen und geistesschwachen Stuttgarter Konsistorium bereitete, kann hier abgesehen werden. Er war der geborene Pfarrer, aber auch — und diesen Zwiespalt hat er oft genug gefühlt — der geborene Techniker, dessen Spuren in der Geschichte der Feintechnik

¹⁾ Zur Ergänzung der von Engelmann angeführten Literatur sei noch genannt: E. Ph. Paulus. *Beate Paulus, geborene Hahn, oder Was eine Mutter kann.* 7. Auflage, Stuttgart 1921. 256 Seiten mit Porträt. — Der Verfasser, ein Enkel Hahns, schildert mit außerordentlicher Breite, die gelegentlich sehr stark an Erbauungsblättern erinnert, das Leben seiner Mutter Beata Regina, der ältesten Tochter von Hahn. Ihre bei Engelmann fehlenden Lebensdaten sind hier angegeben: Geburtstag 8. Januar 1778, Tag des Todes oder der Bestattung 24. Januar 1842. Das Buch bringt auch Angaben über Ph. M. Hahn.

unverwischbar sein werden, ein geschickter und erfindungsreicher Uhrmacher, ein Meister im Herstellen von Taschenuhren mit Kalender- und Repetierwerken, von feinen Sonnenuhren und von großen astronomischen und Kalenderwerken. Als Erfinder der ersten Rechenmaschine, die für alle vier Grundrechnungsarten wirklich brauchbar war, ist er ebenso zu nennen, wie als Begründer der Präzisionswagenindustrie im südlichen Württemberg. Arme und Bedrängte fanden in seinem Pfarrhaus Hilfe und Rat; Fürstlichkeiten, Künstler, Gelehrte usw. bewunderten in seinem „Laboratorium“ die Uhren und Maschinen.

Was von Hahns feintechnischen Werken in die Welt hinausgegangen ist, hat sich nicht völlig bis zum heutigen Tage erhalten. Manches Stück, von dem wir aus Hahns Tagebüchern usw. Kenntnis haben, muß als verschollen gelten. Dem Verfasser vorliegender Zeilen, der nach zwei von diesen Werken seit einem Jahrzehnt gesucht hat, ist es im Sommer 1924 geglückt, diese zwei Stücke in der Historischen Uhrensammlung zu Furtwangen aufzufinden und der Herkunft nach sicherzustellen. Es handelt sich um eine Globenuhr mit Kalenderwerk und um ein kopernikanisches Planetarium.

2. Die Globenuhr.

In der Formgebung stehen die astronomischen Uhren von Hahn unter der Herrschaft der Dreizahl. In der Mitte erhebt sich die eigentliche Uhr mit dem Kalenderwerk, eingeschlossen von zwei, mit allerlei astronomischen Beigaben ausgestatteten Globen, mit Fixsternsphäre und Erdbild. Gelegentlich treten die beiden Globen etwas vor die Uhr ebene und bestimmen dadurch als Grundfläche des ganzen Werkes ein gleichschenkliges Dreieck, das am Scheitel des stumpfen, fast gestreckten Winkels die eigentliche Uhr trägt. Der gelegentlich vorhandene Kastenunterbau kann rein konstruktiv bedingt sein oder ersetzt, wenn die Uhr vom Zimmerboden aus emporsteigen soll, den sonst erforderlichen Sockel (Tisch, Kamin, Konsole), aus wuchtigem Kasten dreiteilig herauswachsend. Auch das Furtwanger wächst aus mächtigem Kasten dreiteilig heraus.

Einige der Hahnschen Uhren haben sich bedauerlicherweise eine nachträgliche Abänderung ihres Aussehens gefallen lassen müssen, das dadurch, wie z. B. bei der großen astronomischen „Weltmaschine“ vom Germanischen Museum zu Nürnberg, ganz erheblich gelitten hat. Wenn nicht alle Zeichen trügen, besitzt das Furtwanger Werk, von einem nachträglichen Anstrich abgesehen, noch seine ursprüngliche Gestalt und Ausstattung, deren Urheber wir leider nicht kennen.

Von den duftig leichten, sich verflüchtigenden Zierformen des Rokoko, wie sie das von Hahn gefertigte, heute zu Stuttgart im Museum vaterländischer Altertümer befindliche große astronomische Werk von 1769 ursprünglich aufwies, ist Hahn (oder der Gehäuseverfertiger) zu den Formen des Zopfstils (Louis seize) übergegangen, der nach einer Wiederbelebung der Antike hinstrebt und sich vom Formenreichtum des Rokoko zu einer strengen Einfachheit, ja Nüchternheit wendet. Aus der Mitte des rechteckigen Unterbaues erhebt sich als gedrungener Obelisk der Uhrenkasten, aus dem das weiße emaillierte Zifferblatt herausleuchtet. Rechts und links stehen die Globen, von kleinen Säulen getragen. Zum Schutz der Globen gegen Staub dienen Glasglocken. Nur gelegentlich zeigen sich runde oder gebogene Formen, die gerade Linie waltet vor. Säulen

mit ein
seinen
rahmenb
mäßige
bilde
sich auf
liches Sc
Zifferbla
von de
das glei
des Ho
Weiß de
und den
Zu
Blick au
Aehnlich
demjenig
und heu
den auß
untersch
und Nach
sprecher
den Ec
drei klei
Minute u
Weisern
Ueber d
für die a
kleinere
befinden
in den
gerüstet
to Zeige
Hahns,
(Stuttga
Der
außen d
fest ver
lichen U
werk. I
Zeiger v
astronom
wärts ur
Angaben
Datum g
auch, G
Ordnung
ziehen v
Schaltvo
den Grep
über de
auszugle
findet si
an der
astronom
gestellte
kam¹⁾.
heiten, d
ackierte
sonders
ausgerüs
Stunden.
ruehren
das dur
terart g
1) N
m dritten
Weltmas